

# Die Stadt Bern

Autor(en): **Zesiger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633912>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das älteste Stadtsiegel, gebraucht von 1224 an.

Menschenalter später erzählt. Seinen Namen wissen wir nicht, seine Arbeit — dürftige lateinische Annalen — heißt kurzweg heute noch die „Cronica“, die Chronik. Seine Nachfolger, bis herab auf Johannes v. Müller, haben den trockenen Bericht auf eine ganze Gründungsgeschichte erweitert, die gewiß als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Den Tatsachen hält der Sagenkreis nicht stand. Und heute dürfen wir in der Geschichte von der Bärenjagd und in Kuno v. Bubenbergs zu großer Stadtanlage, kaum mehr als eine poetische Ausschmückung, eine romantische Erzählung sehen. Wie so oft sind aber die reinen Tatsachen fast noch romantischer als die Dichtung.

Das Jahr der Gründung darf als sicher angenommen werden, aber schon über den Umfang war man bisher im Unklaren, bis die Steine — Ausgrabungen gewaltiger Mauern bei der Nydegg — geredet haben. Das zähringische Bern begann unten an der Gerechtigkeitsgasse, wo sie, die Junkern- und die Postgasse zusammenstoßen, und ging bis zum heutigen Zeitglockenturm, wo ein natürlicher Graben natürlichen Schutz bot. Auch am untern Ende befand sich ein Graben, der die Stadt vom Schloß Nydegg trennte. Beide Gräben sind übrigens heute noch in ihren Ueberresten zu sehen: der untere im tiefen Loch hinter der Schuzmühle, der obere im Gerbergraben.

Diesen Umfang behielt die Stadt 60 Jahre lang, sechzig Jahre voll Kämpfe und Bedrängnis, voll blutigen Ringens um die Freiheit. Um 1250 endlich drohte Bern den Riburgern zu unterliegen, deren Gebiet auf allen drei Seiten jenseits der Aare (man vergegenwärtige sich den Stadtplan) die Stadt umschloß, während sie auf der vierten Seite — oben aus — an die Reichsvogtei Laupen stieß. Der rechte Kaiser weilte damals in Italien; droben in Deutschland balgten sich seine Anhänger mit denjenigen eines Gegenkönigs herum, ja im Jahre 1257 kämpften mit dem Kaiser und seinem Sohn gleich zwei, ein Engländer und ein Spanier, um die deutsche Krone. Selbstverständlich war diese Zeit wie gemacht für unrechtmäßige Bereicherung der Großen, für die Unterdrückung der Schwachen, und mehr noch als auf 1291, paßt auf

## □ Die Stadt Bern. □

Historische Bilder. — Von Dr. A. Zeffiger.

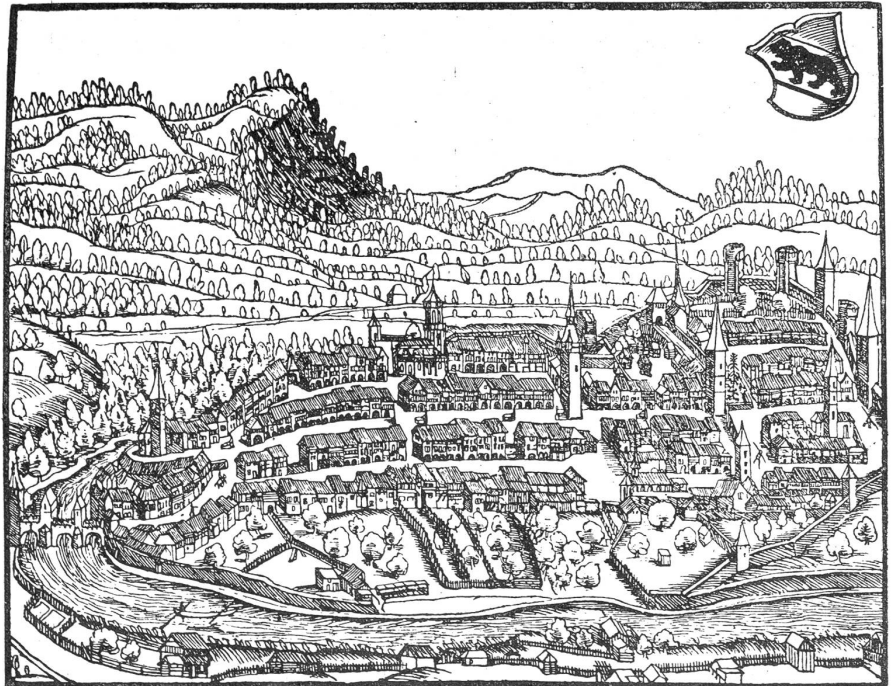
### I. Wie Bern entstand.

„Im Jahr 1191 ist Bern durch den Herzog Berchtold v. Zähringen gegründet worden“ lautet in wörtlicher Uebersetzung der Bericht des ältesten Chronisten, der die Gründung mehr als drei

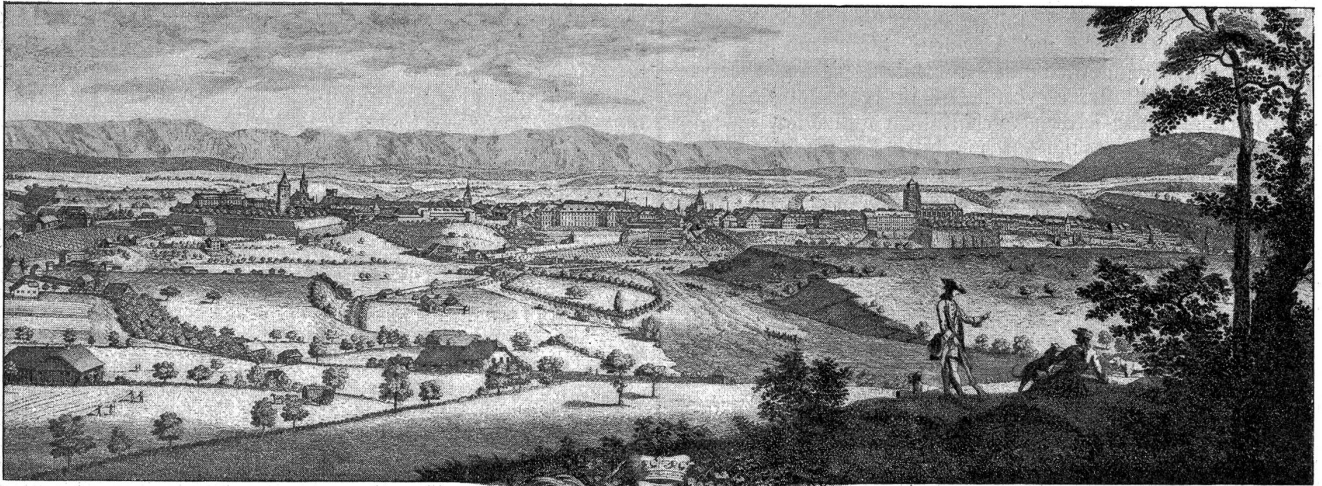
dieses Interregnum, diese kaiserlose Zeit der Spruch: „Als Demut weint und Hochmut lacht, da ward der Schweizerbund gemacht.“ Bern als kleine Reichsstadt war allein zu schwach gegenüber den Grafen v. Riburg und unterwarf sich daher kurzerhand dem mächtigen Savoyer Grafen Peter, dessen Gebiet bereits bis nach Belp reichte. Er allein war den Riburgern ebenbürtig und war dazu immerhin entfernt genug, um seine Macht nicht allzu drückend werden zu lassen. Wie er den Erwerb von Bern einschätzte, beweist wohl am besten die Tatsache, daß er sofort die Stadt zu erweitern begann: er schob die Mauer bis zum heutigen Käfigturm vor und baute drei neue Gassen, von denen die heutige Marktgasse bis tief ins 18. Jahrhundert hinein den Namen „Nüwenstatt“ oder neue Stadt behielt.

Wie richtig die bernische Politik gewesen war, zeigte sich beim Tode Peters von Savoyen (1268). Sein Nachfolger mußte Bern günstigere Bedingungen gewähren, mußte zusehen, wie die Berner die Reichsburg Nydegg, wo auch der savoyische Vogt gesessen hatte, zerstörten und sich den Zugang zur Aarebrücke bahnten, ja er war einige Jahre später (1274) sogar vertraglich verpflichtet, die Stadt wieder aus ihrer Abhängigkeit zu entlassen. Von da weg ist Bern Reichsstadt geblieben.

Wiederum folgten schwere Zeiten, zweimal belagerte König Rudolf v. Habsburg die Stadt, zwar vergeblich, aber dann bezwang sie sein Sohn durch den Ueberfall in der Schoßhalde. Es bedurfte der gewaltigen Abrechnungen im Donnerbühl (1298) und bei Laupen (1339), um endgültig den Adel ringsum die nötige Achtung vor der Barentage zu lehren. Von da weg war Ruhe, und wiederum benutzte Bern die Zeit des Aufatmens zu einer Erweiterung, wiederum schob es die Mauern hinaus und bezog einen zweiten Streifen der Halbinsel in die Stadt ein. Der Chronist Justinger berichtet: „Do grieff man daz Werk so rastlich an, daz die Ringmure



Die Stadt Bern im Jahr 1548. Nach einer Zeichnung in Stumpfs Chronik.



PROSPECT DER STADT BERN  
von der Mittag Seite

VUE DE LA VILLE DE BERNE  
du Côté du Midi.

Die Stadt Bern im Jahr 1758. Blick vom heutigen Sandrain aus.

in anderthalbem Jar gemacht wart.“ — Das war die letzte große Städterweiterung; vom Laupenkrieg weg hat Bern sich nicht mehr wesentlich vergrößert. Bloß die Matte wurde allmählig angegliedert und befestigt, der Stalden ausgebaut; dann fing man an, an Stelle der Gärten Hinterhäuser zu errichten, und schuf so durch bessere Platzausnutzung den nötigen Raum für die langsam aber stetig wachsende Volkszahl.

Unser erstes Bild stellt die Stadt dar, wie sie der Pfarrer Johannes Stumpf im Jahre 1548 gesehen hat. Trotz der Fehler — Brunnengasse, Herrengasse und Neuegasse fehlen, Gerbergraben, Insel, Marziltor und einzelne Mauertürme sind arg verfehlt — gibt die Zeichnung das älteste gute Stadtbild, das bis ins 18. Jahrhundert als Vorlage für Prospekte gedient hat. Namentlich sind die drei Stadtteile — die alte Stadt zwischen Gerechtigkeitsgasse und Zeitglockenturm, die Mittenstadt bis zum Käfigturm, und die Spitalgasse mit ihren Nebengassen — gut sichtbar. Der Platz vor dem Zeitglockenturm ist entstanden aus dem Graben, der mit dem Schutt des gewaltigen Stadtbrandes von 1405 ausgefüllt wurde, ebenso die Verbindung zwischen Stalden und den drei untersten Gassen.

Im zweiten Bild von 1758 steht der Beschauer ungefähr in der Gegend des heutigen Sandrains. Immer noch bildet die Aare auf drei Seiten die Stadtgrenze, auf der westlichen vierten Seite aber beschützen die gewaltigen Schanzen den Zugang zur Landeshauptstadt. Diese Schanzen waren in der Hauptsache 1622—26 gebaut worden und zwar meist von der Burgerschaft selber in militärisch organisierten Schichten. Heute erinnert noch der Name Große Schanze daran, und die Kleine Schanze ist wenig verändert jetzt noch erhalten; das Schänzli dagegen wurde erst 1814 auf der damals sogenannten Gändegg angelegt.

Von dem ersterlegten Tier, dem Bären, soll die Stadt den Namen empfangen und die Holzfäller sollen einander zugerufen haben:

Du Holz nun laß dich hauen gern,  
Denn diese Stadt soll heißen Bern!

Einige wollen in „Bern“ auch ein keltisches Wort vermuten. Sicher ist beides unrichtig, denn gewiß wollten die Jähringer als Markgrafen von Verona (zu deutsch eben gerade „Bern“) auch in ihren oberdeutschen Landen einen Markstein „Deutsch-Verona oder Bern setzen. Urkundlich kommt der Name Verona für Bern zwar selten vor, zahllos aber sind die Formen Berna oder Berne, welche beide auf Verona zurückgehen. Endlich möge noch zum Beweis herbeigezogen werden, daß in Bern das sagenhafte Wappen Dietrichs v. Bern dem Stadtgründer Berchtold von Jähringen angedichtet wurde, gewiß in halbverwischten Gedanken an die Zeit, da Bern als Deutsch-Verona auch den Helden Dietrich kannte als das Vorbild des Herzogs Berchtold.

\* \* \*

Heute hat die Stadt Bern den alten Ring, der sie umschloß, längst gesprengt; Schanzen und Aare sind keine Hindernisse mehr, wenn in hundert Jahren eine Stadt von 15,000 zu einer solchen von 80,000 Einwohnern wird. Einzig die alte Stadt zwischen Aare und Heiliggeistkirche ist noch fast unverändert in ihrer prachtvollen, großzügigen Anlage. Sie soll es auch bleiben, denn sie verdient es um ihrer ruhmvollen Geschichte willen, die immer noch dem Dichter recht gibt, der da vor vielen Jahrhunderten gesungen hat:

„Bern ist Burgundiens Kron.“

## □ □ Kindersklaven in Europa. □ □

Schluss.

In „Kriminalistische Studien“ schildert August Löwenstein u. a. den Kinderhandel in Rußland. „Die Blinden mieten Knaben als Führer und zahlen den Eltern derselben die Summe von 3—8 Rubel pro Jahr. Die professionellen Bettler, namentlich diejenigen aus dem Gouvernement Penja, mieten jährlich mehrere Knaben aus verschiedenen

Dörfern des Saranskaer Kreises. Sie zahlen den Eltern für dieselben 5, 7 und sogar 9 Rubel jährlich. Mehrere von diesen Bettlern nehmen fünf Knaben mit auf die Reise. Der Chef des Bettelunternehmens sitzt in seinem Fuhrwerk, während die Kinder im Dorfe von Haus zu Haus gehen und sammeln. Von Rindsbeinen an gewöhnt man diese Kinder ans Betteln,